

Sonderforschungsbereich 186 "Statuspassagen und Risikolagen im Lebensverlauf" - Forschungsprogramm 1992

Veröffentlichungsversion / Published Version
Tätigkeitsbericht, Jahresbericht / annual report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Universität Bremen, SFB 186 Statuspassagen und Risikolagen im Lebensverlauf. (1992). *Sonderforschungsbereich 186 "Statuspassagen und Risikolagen im Lebensverlauf" - Forschungsprogramm 1992*. Bremen. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-58360>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Sonderforschungsbereich 186
der Universität Bremen

Statuspassagen und Risikolagen im Lebensverlauf
Institutionelle Steuerung und
individuelle Handlungsstrategien

Forschungsprogramm
1991 - 1993



Sfb 186 Bremen
Juni 1992

Statuspassagen und Risikolagen im Lebensverlauf

**Institutionelle Steuerung und
individuelle Handlungsstrategien**

Forschungsprogramm 1991 - 1993

Impressum:

Der Sfb 186 wird von der Deutschen Forschungsgemeinschaft
(DFG) gefördert.

Herausgeber: Vorstand des Sonderforschungsbereiches 186
der Universität Bremen
Wiener Straße, FVG - West
2800 Bremen 33

Redaktion und Gestaltung: Werner Dressel

Bremen, im Juni 1992

Inhalt

Vorwort	5
Das Problemfeld	6
Normalbiographie und Lebenslauf	8
Lebenslaufmuster und Institutionen	10
Methodische Leitlinien	11
Projektbereiche und Teilprojekte im Sfb 186	12
Teilprojekt A1	14
Teilprojekt A3	15
Teilprojekt A4	16
Teilprojekt B1	17
Teilprojekt B2	18
Teilprojekt C1	19
Teilprojekt C4	20
Teilprojekt D1	21
Teilprojekt D2	23
Teilprojekt D3	24
Bereich EDV und Methoden	25
Sprecher, Geschäftsführung, Vorstand	26
Lageplan der Universität Bremen	27

Vorwort

Diese Broschüre soll der Information über die Forschungskonzeption und die Teilprojekte für die zweite Forschungsphase 1991 - 1993 des Sonderforschungsbereichs 186 "Statuspassagen und Risikolagen im Lebensverlauf" dienen. Die meisten Teilprojekte können ihre Forschungen auf der Grundlage der Ergebnisse der ersten Phase fortsetzen, zwei Teilprojekte sind neu zum Sfb 186 hinzugekommen (A4, D1) und ein neuer, übergeordneter Bereich "EDV und Methoden" wurde eingerichtet. Die Teilprojekte B3, B4 und C2 sind abgeschlossen.

Während dieser Phase werden in zunehmendem Maße Ergebnisse der Forschungsarbeit zur Veröffentlichung anstehen. Es sei hier besonders auf die Buchreihe des Sfb 186 "Status Passages and Risks in the Life Course" (Deutscher Studien Verlag, Weinheim) hingewiesen. Die Arbeitspapiere des Sfb 186 können über die zentrale Geschäftsstelle bezogen werden.

Prof. Dr. Walter R. Heinz
Sprecher

Das Problemfeld

Die Entwicklungstendenzen auf dem Arbeitsmarkt und die Veränderungspotentiale neuer Lebensentwürfe stellen nicht nur das "Normalarbeitsverhältnis", sondern auch das "Normalfamilienverhältnis" in Frage. Dies erschwert die Aufrechterhaltung tradierter männlicher und weiblicher Lebenslaufmuster und problematisiert biographische Kontinuitätserwartungen. Bei den sozialen Risikolagen, die sich für die Lebensführung verschiedener Sozialgruppen aus den veränderten Reproduktionsbedingungen des Erwerbs- und Familienlebens und ihrer sozialen Sicherung ergeben, setzen die sozialstrukturell ausgerichteten Fragestellungen des Sonderforschungsbereichs an. Als Bindeglied zwischen dem sozialen Wandel und den Gestaltungsprinzipien von Lebensläufen werden die Normalitätsunterstellungen und Kontrollpraktiken der Institutionen betrachtet.

Normalbiographische Entwürfe und deren Varianten bei verschiedenen sozialen Gruppen werden in **Statuspassagen** (Glaser/Strauss 1971) zwischen verschiedenen Lebensbereichen und -abschnitten entwickelt, ausgehandelt und verändert. Die auf individuelle und kollektive Akteure und sozialstrukturierte Handlungskontexte im Zeitablauf gerichteten Fragestellungen des Sonderforschungsbereichs beziehen sich auf diesen Zusammenhang.

Das Forschungsprogramm verfolgt bei der Analyse von Strukturveränderungen zunächst einen induktiv-empirischen Weg und geht dabei auch der Frage nach, inwieweit aus der Arbeitsmarktkrise und dem Wandel privater Lebensformen Innovationspotentiale entstehen, die institutionalisierte Statuspassagen umgestalten und Lebenslaufmuster entwerfen, die Arbeits-, Privatleben und Bildungsprozesse neuartig kombinieren. Es ist jedoch zu fragen, welche Innovationen der Lebenslaufgestaltung angesichts der Kontinuitätsbrüche und Risiken, die an den Übergängen zwischen Bildung, Familie und Beschäftigung und denen, die im Verlauf der Erwerbsbiographie auftreten, sich langfristig durchsetzen. Falls es den Individuen nicht gelingt, Diskontinuitäten und Friktionen aus eigener Kraft zu überbrücken, dann bleibt es den Institutionen der Sozialpolitik überlassen, Statuspassagen durch Risikolagen hindurch zu konstruieren und durch flankierende Maßnahmen vorübergehend zu stabilisieren. Neben den Konzepten "Statuspassage" und "Risikolage" werden für die Formulierung der Projekte des Sonderforschungsbereichs als tragende Begriffe einmal die **"Normalitätsunterstellung"** von Institutionen in den Politikfeldern Arbeitsmarkt, Berufsbildung und soziale Sicherung und zum anderen die Vorstellung der **"Normalbiographie"** bei den Individuen zugrunde gelegt. Aus zwei unterschied-

lichen Perspektiven sind damit prototypische Statuspassagen und deren Abfolge erfaßbar. Sie konstruieren Lebensläufe, die insofern idealisiert sind, als Einzelbiographien stets Variationen der gesellschaftlich vorgeordneten Muster darstellen. Normalbiographien bestehen aber nicht nur als Vorstellungen, an denen die Individuen ihre Lebensplanung orientieren, sondern auch als gesellschaftlich definierte Verlaufsmuster, die in unterschiedlichem Ausmaß juristisch fixiert und institutionell verankert sind. Die gesellschaftliche und kulturelle Einbettung der individuellen Lebensläufe geschieht über das Konstrukt der Normalbiographie - und zwar in ihrer männlichen wie weiblichen Ausprägung. Diese Verlaufsmuster und ihre Veränderungen sind nicht nur für die geschlechtsspezifische Verteilung von Lebenschancen, sondern auch für die Selbstkonzepte und Lebenspläne der Individuen folgenreich.

Das Normalarbeitsverhältnis hat in der Prosperitätsphase der Bundesrepublik als Leitbild der Arbeitsmarktpolitik an Geltung und Verbreitung gewonnen. Eine dauerhafte Vollzeiterwerbstätigkeit auf der Basis qualifizierter Berufsausbildung hat jedoch auch in den 60er und 70er Jahren nicht alle Arbeitsverhältnisse gekennzeichnet. Sie war das Zentrum der männlichen Normalbiographie, nicht aber in der weiblichen Normal-

biographie vorgesehen. Seither haben Arbeitsmarktentwicklung und wirtschaftlicher Strukturwandel dazu geführt, daß die Chancen für einen kontinuierlichen Erwerbsverlauf in der je individuellen Erwerbsbiographie schwinden, dieser aber weiterhin für die Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik als Norm unterstellt wird. Dies hat eine zweifache Konsequenz: nicht nur die Kontinuitätserwartungen der Subjekte werden erschüttert, sondern auch die sozial normierte Abfolge von Statuspassagen wird aufgebrochen.

Die Indizien für die Herausbildung diskontinuierlicher Lebensläufe sind massiv: Das Eintrittsalter in die Berufstätigkeit steigt und das in den Ruhestand sinkt; die Kernarbeitsphase wird tendenziell auf die Zeit zwischen dem 25. und 55. Lebensjahr komprimiert. Der Übergang in die Erwerbstätigkeit wird zeitlich gestreckt und zugleich werden Übergänge in den Ruhestand destandardisiert. Die eigentlichen Berufs- bzw. Erwerbsbiographien sind von zunehmender Unsicherheit und Diskontinuität geprägt. Die Labilisierung institutionalisierter Lebenslaufprogramme führt zu Diskrepanzen zwischen den Regelungen im Ausbildungsbereich, im Beschäftigungssystem und im Bereich der sozialen Sicherung und den je individuellen Statusübergängen. Die Abstimmung dieser Systeme untereinander ist aus der Sicht der Individuen problematisch geworden.

An den Bruchstellen entstehen strukturell nicht gelöste Friktionen für Lebensführung und -planung. Statuspassagen verlieren so an zeitlicher Konturierung, und (sekundäre) institutionelle Eingriffe im Sinne von Kompensation können notwendig werden.

Normalbiographie und Lebenslauf

Die im Sonderforschungsbereich verfolgten Fragen gehören in den Diskussionszusammenhang um die Konzeption des Lebenslaufs, insofern er sich auf sozialstrukturelle Determinanten der Lebensabschnitte und die Entwicklung sowie Realisierung biographischer Perspektiven bei den Subjekten bezieht. Das Forschungsprogramm des Sonderforschungsbereichs untersucht - im Unterschied zur biographisch orientierten Forschung - nicht primär Lebensgeschichten und Verlaufskurven an Einzelfällen; vielmehr richten sich die Analysen von Statuspassagen auf das Verhältnis von individueller Gestaltung und institutioneller Steuerung bei der Bewältigung von Risiken. Es unterscheidet sich auch von der entwicklungs- und sozialpsychologischen Lebenslaufforschung, in der die Analyse von Statuspassagen von der institutionellen Einbindung und Regelung abgelöst und auf biographische Entwicklungsprozesse und die Bewältigung kritischer Lebensereignisse kon-

zentriert wird.

Der **Lebenslauf** ist Angelpunkt für die Analyse des Zusammenhangs von gesellschaftlichem Wandel und der individuellen Lebensperspektiven. Die Kontinuitäts Erfahrung der Menschen wird heute primär durch institutionalisierte Lebenslaufprogramme abgestützt: Der Lebenslauf tritt als Institution der Vergesellschaftung der Individuen auf; er ist ein Regelsystem, welches das individuelle Leben zeitlich ordnet. Dieses Lebenslaufprogramm wird auf zwei Ebenen der gesellschaftlichen Reproduktion wirksam: bei der normativen und zeitlichen Rahmung von Statuspassagen in Bildungs-, Familien- und Erwerbsorganisationen und als Schema zur biographischen Orientierung. Es stellt sich jedoch die Frage, ob die Annahme der Normalprogramme der tatsächlichen Komplexität von Lebensverläufen noch gerecht wird, wenn Aushandlungsprozesse zwischen Institutionen und Individuen an Bedeutung zunehmen. Deswegen orientieren wir uns an dem Konzept der Statuspassagen, das sich auf eine Vielzahl von Differenzierungsprozessen zwischen Lebensbereichen auch in ihrer zeitlichen Erstreckung bezieht.

Bislang ist offen, ob es sich bei den abzeichnenden Veränderungen im Verhältnis von Familien- und Erwerbsarbeit um Neubildungen, Um-

zentrierungen der Bedeutung von "Familie" und "Lohnarbeit" handelt oder um Verschiebungen von Wertvorstellungen und Handlungsorientierungen in Richtung auf mehr Autonomie und Freizügigkeit. Dichotome Erklärungsversuche, wie die Verlagerung der Lebenslaufkonstitution von Zwang zu Wahl, führen hier nicht sehr weit. Antworten sind vielmehr in den Wirkungsweisen institutioneller Vorgaben und der Verschränkung ökonomischer, sozialer und kultureller Reproduktionsmuster von gesellschaftlichen Ungleichheitsstrukturen zu suchen. Die materiellen und kulturellen Grundlagen für die Entwicklung tragfähiger Alternativen zu normalbiographischen Erwerbs- und Familienverläufen sind weiterhin ungleich verteilt. Dies trifft besonders die junge Generation, für die trotz einer Ausweitung von Optionen in bezug auf Bildung, Familie und Erwerbstätigkeit die biographische Kontinuitätsperspektive im Vergleich zur Prosperitätsphase unsicher ist.

Für die Erforschung von Kontinuität und Diskontinuität von Lebensläufen, wie sie sich in der Abfolge und Kombination von Statuspassagen konkretisieren, reichen weder Analysen institutionalisierter Lebenslaufprogramme noch Analysen subjektiver Biographie-Konstruktionen aus. Werden die Instanzen und Mechanismen, die das Lebenslaufregime steuern, in den Mittelpunkt gerückt, dann ist der

Erklärungsanspruch auf Formen der sozialen Kontrolle gerichtet. Damit können Möglichkeiten und Grenzen bürokratisch-administrativer Sortierung, Steuerung und Korrektur von Lebensläufen dokumentiert werden, nicht aber die Interessenlagen, Handlungsorientierungen und -strategien der Individuen gegenüber den jeweiligen Institutionen. Aber auch die biographietheoretisch angeleitete Rekonstruktion subjektiver Sichtweisen kann die spezifischen Formen der zeitlichen Verknüpfung von Lebenschancen und Biographie erst durch Rekurse auf Statuspassagen erhellen.

Die Biographiemuster, die in institutionell gerahmten Statuspassagen entstehen, entwickeln sich nicht ohne Beteiligung der Individuen, die Optionen abwägen und eigene Zeitperspektiven verfolgen. Eine realitätsangemessene Sichtweise der Veränderungs- und Beharrungstendenzen von Normalbiographien ist möglich, wenn Konflikte im Verhältnis zwischen den Ordnungsschemata der Normalbiographie samt ihrer institutionellen Administration und den Selbstgestaltungsansprüchen, Interessen und Zeitplänen von Individuen, wie sie sich aus Risikolagen und in verschiedenen Lebensabschnitten entwickeln, thematisiert werden. Ob solche Spannungen schließlich zu einer Umgestaltung der normalbiographischen Sequenzen des Lebenslaufs führen, und es zu einer partiellen oder vollständigen Eigenre-

gie der Individuen kommt, ist offen. Dies kann Ergebnis eines konfliktreichen Prozesses der Umgestaltung von institutionellen Normalitätsunterstellungen und der Transformation von Ansprüchen an die Lebensführung sein, durch die neue Gestaltungsweisen des Lebenslaufs und institutionell vorgezeichneter Programme durchgesetzt werden.

Diese Fragen sind von erheblicher Tragweite für die Erklärung von Prozessen sozialen Wandels. Bei solchen Prozessen kann sich die Auseinandersetzung mit institutionellen Beharrungstendenzen und individuellen Ansprüchen an eigenverantwortliche Formen der Lebensführung in zweifache Richtung entwickeln: Entweder zu progressiven Options- und Handlungsspielräume eröffnenden - oder zu regressiven Lösungen: Verschärfung von Ausgrenzungs- und Segmentationsprozessen auf dem Arbeitsmarkt, im Bildungssystem und nicht zuletzt im System der sozialen Sicherung.

Lebenslaufmuster und Institutionen

Die von den Institutionen als normal unterstellten bildungs-, berufs- und familienbezogenen Lebenslaufmuster verlieren an Realitätsgehalt, dennoch sind sie weiterhin Richtschnur für die Praxis der gesellschaftlichen Instanzen und Organisationen, für die Phasen-

einteilung des Lebenslaufs bzw. für spezifische Risikolagen, die sich aus der betrieblichen und staatlichen Arbeits(markt-)politik ergeben. Für die Definition und Festschreibung von Statuspassagen im Rahmen der Normalbiographien sind die Beschäftigungspolitik der Betriebe, die Ausbildungspolitik im Kontext des dualen Systems, die staatliche Arbeits- und Arbeitsmarktpolitik und die Sozialpolitik von zentraler Bedeutung. Dies deswegen, weil sie Individuen mit Ressourcen ausstatten und in Laufbahnen, Berechtigungsmuster und Anforderungsstrukturen einbeziehen - also den Zugang zu Statuspassagen von der Erfüllung normativer Kriterien abhängig machen, damit aber auch das Spektrum für die Aufnahme und Gestaltung von Statuspassagen in eigener Regie definieren.

Wir gehen davon aus, daß sich in den Institutionen jene kulturellen Konzepte und Orientierungen bündeln, die als Grundprämissen der sozialen und politischen Ordnung der Industriegesellschaft wirksam sind. Sie legitimieren die Muster der Arbeitsteilung, der Machtregulierung und nicht zuletzt den Sinnbezug menschlicher Handlungsweisen. Die Institutionen des Arbeitsmarkts, der Betriebe, der Berufsausbildung und der sozialstaatlichen Sicherung haben bei der subjektiven Koordination der verschiedenen Stränge des Lebenslaufs eine zentrale Stellung. Inwieweit

sie dabei auf Normalitätsunterstellungen beharren und danach Lebensverläufe beurteilen, die in eigener Regie entstanden sind, diese umsteuern, reglementieren oder korrigieren und welche ergänzenden Statuspassagen sie einrichten, welche Ressourcen und Spielräume sie für Statusübergänge zur Verfügung stellen, sind Fragerichtungen, die in Projekten des Sfb aufgegriffen werden. Für die Forschungsfragen des Sonderforschungsbereichs wird damit auch zum Thema, inwieweit es betrieblichen Organisationen und staatlichen Instanzen gelingt, soziales Konfliktpotential dadurch zu entschärfen, daß sie ihre operativen Regelungen umbauen und materiell sowie symbolisch abgesicherte Handlungsspielräume für die Stabilisierung prekärer Statuspassagen und für die Entwicklung neuer Varianten der Normalbiographien eröffnen.

Methodische Leitlinien

Das Forschungsprogramm des Sonderforschungsbereichs geht davon aus, daß seine Fragestellungen nur dann erfolgversprechend untersucht werden können, wenn theoretische und methodische Arbeitsschritte der mikrosoziologischen und makrosoziologischen Analyse und Empirie aufeinander bezogen werden. Hierfür bestehen durch den konzeptionellen Bezugsrahmen, der die Strukturanaly-

se mit der institutionellen Dimension und der individuellen Handlungsebene zu verbinden sucht und durch die interdisziplinäre Ausrichtung gute Voraussetzungen. Das Forschungsprogramm versucht, einem Verständnis von interdisziplinärer Forschung gerecht zu werden, das die analytisch-methodische Arbeitsteilung zwischen der Strukturanalyse gesellschaftlicher Verhältnisse und der Interpretation sozialer Erfahrungsmuster überwinden will. Die Gegenstandsbereiche des Forschungsprogramms sind so gewählt, daß es möglich wird, die Sicht- und Handlungsweisen von Individuen auf die Spielräume zu beziehen, die sich aus den sozialstrukturellen und historischen Bedingungen ergeben, in die Statuspassagen eingebettet sind.

Projektbereiche und Teilprojekte im Sfb 186

A Übergänge vom Ausbildungs- in das Erwerbssystem

A 1 Differenzierungsprozesse von Berufsbiographien bei der Integration in das Beschäftigungssystem (Statuspassagen an der "zweiten Schwelle" II)
Leitung: Walter R. Heinz

A 3 Selektionsprozesse im Berufsbildungssystem und abweichendes Verhalten
Leitung: Karl F. Schumann

A 4 Risikopassage Berufseintritt. Hochschulabsolventenkohorten in den neuen Bundesländern im Vergleich
Leitung: Ansgar Weymann

B Statuspassagen zwischen Reproduktions- und Erwerbsarbeit

B 1 Erwerbsverläufe als Innovationsprozeß für Familienrollen. Zur Interdependenz von Passagengestaltungen und Verarbeitungsmustern bei Ehepartnern
Leitung: Helga Krüger

B 2 Lebensplanung junger Frauen: Neue Optionen und alte Normalität
Leitung: Birgit Geissler

C Statuspassagen innerhalb der Erwerbsarbeit

C 1 Normative Annahmen institutioneller Akteure bei der Regulierung prekärer gesundheitlicher Lebenslagen am Beispiel der medizinischen Rehabilitation
Leitung: Rainer Müller

C 4 Passagen in Abstiegskarrieren und Auffangpositionen. Teil 2: Gesundheitsbezogene Statuspassagen im Kontext von Betrieben, Familie und Sozialpolitik
Leitung: Johann Behrens

D Übergänge zwischen Erwerbssystem und sozialer Sicherung

D 1 Konstruktion biographischer Risiken durch Berufskrankheitenverfahren 1889 - 1929
Leitung: Dietrich Milles

D 2 Altersbilder und Konzepte der Sozialpolitik für das Alter (1900 - 1945). Deutschland und Frankreich im Vergleich
Leitung: Heinz - G. Haupt/Gerd Göckenjan

D 3 Sozialhilfekarrieren II: Verzeitlichung von Armutslagen und Biographie
Leitung: Stephan Leibfried/Wolfgang Voges

Z Zentrale Geschäftsstelle: Bereich Methodenentwicklung und EDV
Leitung: Walter R. Heinz

Teilprojekt A 1

Differenzierungsprozesse von Berufsbiographien bei der Integration in das Beschäftigungssystem (Statuspassagen an der "zweiten Schwelle" II)

Team: Prof. Dr. Walter R. Heinz, Dr. Roland Bogun, Dipl.-Soz. Vera Helling, Dipl.-Psych. Ingo Mönnich, Dr. Andreas Witzel

Das Projekt richtet sich auf die gesamte Statuspassage von der Berufsfindung über die Berufsausbildung bis in die ersten Jahre im Beschäftigungssystem. In einer quantitativen und qualitativen Längsschnittstudie werden junge Fachkräfte aus sechs ausgewählten Berufen in zwei unterschiedlich strukturierten Arbeitsmarktreionen (Bremen und München) untersucht. Besonderes Interesse gilt dabei der Frage, wie die Erfahrungen mit den regionalen Chancenstrukturen zum Zeitpunkt der Berufsentscheidung und Lehrstellensuche in der Mitte der 80er Jahre und der Entspannung auf dem Arbeitsmarkt in den darauf folgenden Ausbildungs- und Berufsjahren auf den Verlauf des Berufsstarts einwirken und welche Konsequenzen für berufliches Handeln hieraus gezogen werden.

Ausgehend von der These, daß Übergänge im Lebenslauf in einem Spannungsfeld zwischen normativen Ordnungsmustern, Chancenstrukturen und individuellen Interessen verlaufen, richtet sich die Untersuchung 1. auf den Zusammenhang spezifischer Übergangsmuster an den beiden Schwellen zwischen Bildungs- und

Beschäftigungssystem und 2. auf die Konsistenz bzw. Veränderung von berufsbiographischen Orientierungen im Verlauf der Auseinandersetzung junger Fachkräfte mit Ausbildungs- und Berufsanforderungen. Dabei werden die Biographien und Handlungsweisen der jungen Erwachsenen nicht in Abstraktion von ihren konkreten, strukturell geprägten Rahmenbedingungen betrachtet, sondern im Kontext berufs-, regional- und geschlechtsspezifisch differenzierter und sich im Zeitablauf wandelnder Handlungskonstellationen analysiert.

Die in der ersten Projektphase durchgeführten, auf drei Analyseebenen liegenden Untersuchungsschritte werden thematisch auf die ersten Berufsjahre ausgedehnt. Im Mittelpunkt stehen die Durchführung und Auswertung der zweiten biographischen Interviews sowie die Verknüpfung der Ergebnisse der beiden Erhebungsphasen für die Analyse berufsbiographischer Verläufe und Handlungsmuster. Die Ergebnisse von Regionalanalyse, standardisierter Verlaufsanalyse und Interviewinterpretation sollen dabei aufeinander bezogen und miteinander verknüpft werden.

Teilprojekt A 3

Selektionsprozesse im Berufsbildungssystem und abweichendes Verhalten

Team: Prof. Dr. Karl F. Schumann, Dipl.-Krim. Lydia Seus, Dr. Volker Mariak, Dipl.-Soz. Gerhard U. Dietz, Dipl.-Soz. Eduard Matt

Ausgangspunkt der Längsschnittuntersuchung sind zwei widersprüchliche Forschungsergebnisse. Im Rahmen der Berufswahlforschung wurde zwar der problematische Einfluß der Restriktionen des Arbeitsmarktes auf das Berufswahlverhalten von Jugendlichen gesehen, andererseits aber die hohe Anpassungsbereitschaft der Jugendlichen betont. Zudem ist aufgrund kriminologischer Untersuchungen bekannt, daß (jugendliche) StraftäterInnen oftmals nur eine defizitäre Berufsausbildung und ebenso häufig berufliche und Arbeitsprobleme haben. Es ist zu vermuten, daß geringer schulischer Erfolg und eventuell bereits bestehende Kriminalisierung in der Phase des Übergangs vom allgemeinbildenden in das berufsbildende System eine Risikolage darstellen. Wie sich diese Vorbelastungen aber auf dem Weg durch das Berufsbildungssystem, also während der Statuspassage in den Beruf angesichts der Risiken, die durch Ausbildungs- und Arbeitsmarktlage bedingt sind, auswirken, ist bisher noch nicht erforscht worden.

Mit dem Projekt wird anhand quantitativer und qualitativer Methoden untersucht, welche Probleme sich

beim Eintritt in das Berufsbildungssystem für die Jugendlichen mit geringem schulischen Erfolg in Abhängigkeit zu dann bestehender oder nicht bestehender Kriminalisierung ergeben, und wie sich die Art des jeweiligen Einstiegs in Berufsbildung/Erwerbstätigkeit im weiteren Verlauf der beruflichen Bildung auf die Statuspassage in den Beruf auswirkt.

Besonderes Interesse gilt dabei den Verarbeitungsmustern, die Jugendliche angesichts verminderter Ausbildungsmarkchancen auf dem Hintergrund von Mißerfolgserlebnissen während der Allgemeinbildungsphase entwickeln.

Ein weiterer Interessenschwerpunkt besteht hinsichtlich der theoretisch denkbaren Interdependenzen zwischen Selektionsprozessen des Berufsbildungssystems auf der einen Seite und dem Auftreten von Kriminalisierungsprozessen auf der anderen Seite in dieser Phase der Statuspassage in den Beruf. Davon ausgehend, daß Berufsbildungsinstitutionen durch die Initiierung von Abkühlungsprozessen mißerfolgsbelastete SchülerInnen zu vermehrtem Aspirationsverzicht in bezug auf Berufswünsche veranlassen, wird vor allem zu klären sein,

welche Bedeutung die Selektionsmechanismen und -prozesse des Berufsbildungssystems gegenüber etwaigen

Selektionen durch Kriminalisierungsinstanzen haben.

Teilprojekt A 4

Risikopassage Berufseintritt. Hochschulabsolventenkohorten in den neuen Bundesländern im Vergleich

Team: Prof. Dr. Ansgar Weymann, Dr. Mathias Wingens, Dr. Reinhold Sackmann

Eine wesentliche theoretische Grundannahme der Lebensverlaufsfor-schung ist, daß der Lebenslauf einen gesellschaftlich institutionalisierten "endogenen Kausalzusammenhang" darstellt. Bei einem auf das Erwerbs-leben zentrierten "Normallebenslauf", in dem der Übergang vom Bildungs-in das Beschäftigungssystem eine entscheidende Statuspassage ist, läßt sich aus dieser lebenslauftheoreti-schen Grundannahme die These ablei-ten, daß der beruflichen Erstplazie-rung eine Schlüsselstellung zukommt. Empirische Studien stützen diese These durch Feststellung berufsver-laufsprägender Effekte der "entry jobs" auf individueller Ebene wie auch als Kohorteneffekt.

Ziel des Projekts ist die Prüfung der These von der besonderen Bedeutung des Berufseintritts als biographischer Weichenstellung - und damit auch der lebenslauftheoretischen Grund-annahme eines endogenen Kausalzu-

sammenhangs. Diese Überprüfung erfolgt durch eine Analyse der Berufs-einmündungsphase und Berufskarrie-re zweier Hochschulabsolventen-Ko-horten (1985 und 1990) in den neuen Bundesländern. Der Zusammenbruch der DDR stellt hier im Sinne eines massiven Periodeneffekts einen "Test-fall" für die Generalisierbarkeit be-rufseintrittsbedingter Kohorteneffekte dar. Der Periodeneffekt des gesell-schaftlichen Umbruchs traf die Kohor-te 1990 während der beruflichen Erst-plazierung, die Kohorte 1985 hingenach einer stabilen ersten Berufs-phase, d.h. der historische Periodenef-fekt versetzte beide Kohorten in eine Risikolage, jedoch nur die erste wäh-rend einer besonders folgenreichen biographischen Statuspassage. Die These lautet, daß die gestörte Erst-plazierung die Einmündung in einen beruflichen Normallebenslauf beson-ders schwierig macht. Als Vorstudie sollen zunächst biographische Inter-

views durchgeführt werden, um ei-nen genaueren Einblick in subjektive Handlungsoptionen und Rationali-sierungen sowie die Bedeutung sozia-ler Netzwerke zu erhalten. In einer

nächsten Phase wird eine repräsen-tative Life-Event Analyse durchgeführt, die die Berufskarrieren der beiden Absolventenkohorten als Längs-schnittdaten erfaßt.

Teilprojekt B1

Erwerbsverläufe als Innovationsprozeß für Familienrollen. Zur Interdependenz von Passagengestaltungen und Verarbeitungsmustern bei Ehepartnern

Team: Prof. Dr. Helga Krüger, Dr. Claudia Born, Dr. Horst Stenger, Dipl.Soz. Christian Erzberger

Die bisher geleistete Projektarbeit analysierte Normalisierungsprozesse von Widersprüchen zwischen realer und normativ geltender Sequenzmu-tergestaltung zwischen Erwerbsarbeit und Familie im Lebenslauf bei heute im Verrentungsalter stehenden Frau-en. Das Fortsetzungsprojekt bezieht die Ehepartner in die Analyse mit ein und fragt danach, wie über nicht normkonforme Gestaltungen von Sta-tussequenzen zwischen Erwerbsarbeit und Familie bei den Frauen zwischen den Ehepartnern traditionale Wissens-bestände aufgelöst werden und neue Orientierungen auf Familie und Beruf entstehen.

Veränderungen in den Statusrollen-konfigurationen (Levy) bezüglich der Erwerbs- und Familienbeteiligungen im weiblichen Lebenslauf beinhalten für den männlichen das Risiko und die Chance zugleich, sich mit tradier-

ten Normalitätsunterstellungen aus-einanderzusetzen. Die bisher vorlie-genden Projektergebnisse belegen, daß die Statuspassagen der Frauen bei biographisch sehr unterschiedlich angeordneten Unterbrechungen we-sentlich von Berufsdynamiken des erlernten Erstberufs abhängen, erst sekundär von Familienereignissen wie Heirat, Kinderzahl und -alter, Groß-mutterschaft. Aus der anglo-amerika-nischen Literatur allerdings ist be-kannt, daß der Erwerbsverlauf der Ehefrau im Familienkontext an "fami-ly-squeezes" bzw. an den Strukturver-lauf der männlichen Erwerbsarbeit gebunden ist. Die Strukturfragestel-lung des Projektes gilt deshalb zu-nächst der Überprüfung, ob die im Vorläuferprojekt belegte Berufstypik der Verlaufsmuster des weiblichen Erwerbsarbeitsverlaufs eine typisch deutsche Besonderheit ist, die auf der

Basis kontinuierlicher Erwerbsverläufe der Ehepartner zum Tragen kommt oder nicht. Darüber hinaus gilt es, über themenzentrierte Interviews die Verarbeitungsmuster der Männer bezüglich der Erwerbs- und Familienpassagen ihrer Ehefrauen zu sondieren, innerfamiliäre Verschiebungen zwischen Familien- und Erwerbsrollenkomplementarität/-kontingenz zu eruieren und die Bilanzierung des Lebensverlaufs im Vergleich zwischen beiden Partnern hinsichtlich neuer Normalitätseurwürfe mit Blick auf die Lebensführung der Kinder,

Schwiegertöchter/Schwiegersöhne zu analysieren.

Damit fragt das Fortsetzungsprojekt erneut nach dem Verhältnis von Berufs- und Familienarbeit zwischen Struktur und handelnden Gruppen, fragt aber nicht mehr nur nach der Rolle von Frauen als Agenten in diesem Prozeß des sozialen Wandels, sondern bezieht ihre Partner mit ein, denen in den Interviews der Frauen subjektiv die entscheidende Rolle für die Erwerbssequenzmustergestaltung eingeräumt wird.

Teilprojekt B2

Lebensplanung junger Frauen: Neue Optionen und alte Normalität

Team: Dr. Birgit Geissler, Dr. Mechtilde Oechsle, Dr. Gudrun Braemer

In der weiblichen Normalbiographie ist neuerdings eine Destabilisierung durch zwei Elemente des sozialen Wandels festzustellen. Zum einen wirken sich strukturelle Risikolagen auf die Verhaltenssicherheit und die Einlösbarkeit der Kontinuitätserwartung in beiden Lebensbereichen der Frau (Familie- und Erwerbsarbeit) aus. Die Krise auf dem Arbeitsmarkt hat dazu geführt, daß viele der heute neu auf den Arbeitsmarkt tretenden Frauen auf die sich ausbreitenden ungeschützten und instabilen Beschäftigungsverhältnisse angewiesen sind.

Dazu tritt eine Strukturveränderung der Ehe- und Familienbeziehung, die keine lebensgeschichtliche Kontinuität mehr sichert. Damit stellt sich für Frauen die Frage ihrer dauerhaften Existenz- und sozialen Sicherung vollständig neu. Zum zweiten richtet sich die subjektive Lebensplanung der jungen Frauen keineswegs mehr eindeutig auf die Familie als zentralen Lebensinhalt; für sie sind Ausbildung und Erwerbstätigkeit zentral. Daraus ergeben sich die Forschungsfragen nach der Bandbreite der Optionen, die junge Frauen heute in dieser

Statuspassage haben, nach ihren Bewältigungs- und Handlungsstrategien angesichts widersprüchlicher Anforderungs- und Bedingungsstrukturen und nach der Stabilität der neuen - durch die Priorität der Erwerbsarbeit gekennzeichneten - Lebensentwürfe der jungen Frauengeneration. Welche der Optionen beim Übergang in Erwerbsarbeit und in Ehe- und Familienbeziehung versprechen Kontinuität, welche können zu tragenden Elementen von in Zukunft gültigen weiblichen Lebenslaufmustern werden?

Die Optionen im Übergang in das

Erwerbssystem sollen bei Frauen im Alter von 20 bis 30 Jahren untersucht werden, die eine Berufsausbildung abgeschlossen haben und in einem regulären oder einem instabilen/ungeschützten Beschäftigungsverhältnis stehen. Auf der strukturellen Seite werden Arbeitsmarktsituation, institutionelle Normen und Interventionen als Rahmenbedingungen der Optionslogik und der Erwerbschancen dieser Gruppen analysiert werden.

Die Laufzeit dieses Projektes endet mit dem 30. Juni 1992.

Teilprojekt C1:

Normative Annahmen institutioneller Akteure bei der Regulierung prekärer gesundheitlicher Lebenslagen am Beispiel der medizinischen Rehabilitation

Team: Prof. Dr. Rainer Müller, Dr. Gerd Marstedt, Dr. Ulrich Mergner

"Krankheit" ist, nicht zuletzt auf dem Hintergrund des Bedeutungsgewinns chronisch-degenerativer Erkrankungen, ein gesellschaftliches Risiko, dessen potentielle Konsequenzen über physische und psychische Beeinträchtigungen weit hinausreichen und (wie insbesondere bei Frühverrentung oder Schwerbehinderung) auch den ökonomischen, beruflichen und sozialen Status der davon betroffenen Individuen nachhaltig berühren. Im System sozialpolitischer Sicherung kommt

daher Rehabilitationsmaßnahmen, die unter der Maxime "Reha vor Rente" eine Wiedereingliederung Kranker und Behinderter "in Arbeit, Beruf und Gesellschaft" anstreben, programmatisch zunehmende Bedeutung zu. Tatsächlich ist gegenwärtig jedoch der Zugang zu Rehabilitationsmaßnahmen durch vielfältige Selektionsmechanismen und Filterungsprozesse (bei den Betroffenen selbst, bei Ärzten, im Betrieb, bei Sozialversicherungsträgern) noch weithin versperrt.

Das Forschungsvorhaben will in diesem Zusammenhang bei Institutionen der Gesetzlichen Krankenversicherung und ihren Medizinischen Diensten analysieren, welche ökonomischen wie organisationsspezifischen Voraussetzungen und welche gesundheitspolitischen Normen und Zielvorstellungen im einzelnen die Zuweisung von Rehabilitations-Maßnahmen beeinflussen. Dabei soll zum einen der Frage nachgegangen werden, inwieweit innerhalb der Institutionen im Rahmen von Information, Beratung und Begutachtung medizinische und gesetzlich-administrative Kriterien und Maximen durch unerkannte Mechanismen sozialer Selektion durchbrochen werden. Zum anderen ist zu überprüfen, aus welchen Bedingungen (Organisationsnormen, Kostensituation und Mitgliederstruktur, gesundheitspolitische Zielsetzungen, normative Vorstellungen von

Entscheidungssträgern) die qualitativ wie quantitativ höchst unterschiedliche Rehabilitations-Politik einzelner Kassen bzw. ihrer Medizinischen Dienste etwa im Hinblick auf Bewilligungsquoten, Initiativ- und Beratungsfunktionen zu erklären ist. Neben der Aufarbeitung einschlägiger Publikationen, Dokumente und Statistiken soll diesen Fragestellungen methodisch vor allem durch eine diskursive Analyse von Rehabilitations-Akten und -Gutachten (bei Herz-Kreislauf-Erkrankungen sowie degenerativen rheumatischen Erkrankungen) und durch qualitative Interviews mit Entscheidungsträgern in sechs lokalen, unterschiedlich organisierten Krankenversicherungen (Ortskrankenkasse, Betriebskrankenkasse, Angestellten-Ersatzkasse) und zugeordneten Medizinischen Diensten im norddeutschen Raum nachgegangen werden.

Teilprojekt C 4

**Passagen in Abstiegskarrieren und Auffangpositionen II:
Gesundheitsbezogene Statuspassagen im Kontext von Betrieben, Familie und Sozialpolitik**

Team: Dr. Johann Behrens, Dr. Jairo Oka Arrow, Dipl.-Soz. Detlef Schulz

Die erste Projektphase hat - am Schnittpunkt von Theorien der wohlfahrtsstaatlichen Institutionalisierung des Lebenslaufs und der Reproduktion sozialer Ungleichheit - einige Bedingungen erhellt, unter denen Krankschreibungen zu Statuspassagen in krisenhafte Zustände wie den des

Arbeitslosen, des Mehrfacharbeitslosen oder des Frührentners führen oder aber als vorübergehende Unterbrechung der Erwerbstätigkeit gerahmt werden können. Dazu wurden Daten einer gesetzlichen Krankenversicherung (GKV), aber auch Längsschnittdaten des sozio-ökonomischen Panels (SOEP) daraufhin ausgewertet, welche betrieblichen, beruflichen, gesundheitlichen und soziodemographischen Merkmale Einfluß auf das Risiko eines Statuswechsels haben. Außerdem wurden Bedingungen ermittelt, unter denen es Individuen gelingt, aus einer Abstiegskarriere erfolgreich auszubrechen. Da das Studium individueller Statuspassagen nicht hinreichend über

die Vermittlung der Erwerbsverläufe in Betrieben, Haushalten und anderen Support-Netzen informiert, sollen die Analysen in der zweiten Projektphase durch eine auf die Aktion von Haushalten bei Arbeitsunfähigkeit und begrenzter Tätigkeitsdauer ihrer Mitglieder bezogene Längsschnittauswertung des SOEP und eine verstärkt betriebsbezogene Auswertung der GKV-Daten ergänzt werden. Darüber hinaus sollen explorative betriebliche Fallstudien (Interviews und Begehungen) und Experteninterviews zu den Regelungen und Politiken gegenüber zeitweise Arbeitsunfähigen und generell dem Problem begrenzter Tätigkeitsdauer durchgeführt werden.

Da das Studium individueller Statuspassagen nicht hinreichend über

Teilprojekt D 1

Konstruktion biographischer Risiken durch Berufskrankheitenverfahren

Team: Dr. Dietrich Milles, Dr. Arne Andersen

Das Projekt untersucht die historische Konstruktion von krankheitsbedingter Erwerbsunfähigkeit, die im Rahmen der Unfallversicherung zu entschädigen ist und eine besondere Statuspassage nach dem Erwerbsleben öffnet. Ab 1925 wird dieser Weg aus der Erwerbsarbeit durch die Berufskrankheitenverordnung organisiert. Zuvor war die versicherungsrechtliche Anerkennung der industriellen Pathogenität nicht durchsetzbar, weil eine Berufskrankheit weder dem Sozialversicherungsbegriff von Krankheit noch von Unfall entsprach. Schon vom Ende des 19. Jahrhunderts an wurde versucht, biographische Risiken definitorisch zu erfassen, um industrielle Pathogenität, individuelle Erwerbsfähigkeit und den Ausstieg aus der Erwerbsarbeit in eine neue Statuspassage zu steuern. Das Projekt

tät nicht durchsetzbar, weil eine Berufskrankheit weder dem Sozialversicherungsbegriff von Krankheit noch von Unfall entsprach. Schon vom Ende des 19. Jahrhunderts an wurde versucht, biographische Risiken definitorisch zu erfassen, um industrielle Pathogenität, individuelle Erwerbsfähigkeit und den Ausstieg aus der Erwerbsarbeit in eine neue Statuspassage zu steuern. Das Projekt

untersucht die Konstruktion von Berufskrankheiten von den ersten Diskussionen im Zusammenhang mit der Invaliditätsversicherung 1889 bis hin zur 2. und 3. Berufskrankheitenverordnung 1929/1936, in die arbeitsmedizinische Erfahrungen und rechtliche Kodifizierungen eingehen. Zum einen geht es darum, die sozialpolitischen Implikationen der Konstruktion eines biographischen Risikos im Vergleich zu anderen Risikotypen des Systems sozialer Sicherung zu klären. Gefragt wird nach der "Biographisierung" sozialpolitischer Wahrnehmungs- und Definitionsmuster von Risiken, die nicht als Ereignis, sondern als Prozeß im Lebensverlauf gefaßt werden, sowie nach den politisch-administrativen Interventionsstrategien gegenüber solchen Risiken und nach deren Verrechtlichung. Zum anderen geht es um die historisch-genetische Erklärung, wie es im sozialpolitischen Prozeß zu der Konstruktion eines derartigen biographisch begreifbaren Risikos kam. Dabei werden maßgebliche Faktoren des sozioökonomischen und technischen Strukturwandels am Ende des 19. Jahrhunderts, die sozialpolitischen Akteure und Konfliktlinien, sowie die institutionellen Regelungen und Wissensbestände untersucht. Besonderes Augenmerk gilt dabei der Eigendynamik des Sozialversicherungssystems, wie es sich für dieses Projekt deutlich in der Rolle der Berufsgenossenschaften und den regelmäßigen

Novellierungen der Berufskrankheitenverordnungen zeigt.

Zur Analyse der Verschiebungen der Wahrnehmungs- und Definitionsmuster von Berufskrankheiten findet eine qualitative Auswertung der vorhandenen ärztlichen Gutachten und der Einsprüche Betroffener statt. Empirische Grundlage des Projekts sind weiterhin die Berufskrankheiten-Statistiken des Reichsversicherungsamtes.

Teilprojekt D2

Altersbilder und Konzepte der Sozialpolitik für das Alter (1900 - 1945). Deutschland und Frankreich im Vergleich

Team: Prof. Dr. Heinz-Gerhard Haupt, Dr. Gerd Göckenjan, Dr. Eckardt Hansen, Dr. Karen Schniedewind

Das Teilprojekt "Altersbilder" untersucht Strukturen und Verläufe der gesellschaftlichen Formation von Alter in historischer Perspektive. In der zweiten Projektphase ist die Untersuchung des Zeitraums 1900-1945, der entscheidend ist für die Formation des sozialpolitisch strukturierten Lebenslaufregimes, vorgesehen. Diese Projektphase soll einen Deutschland-Frankreich-Vergleich beinhalten.

Eine Grundannahme des dem Projekt zugrunde liegenden Paradigmas der "Institutionalisierung des Lebenslaufs" (Kohli) besteht in der Feststellung, daß das Ruhestandskonzept und damit die moderne Statuspassage in das Alter typisch ist für das Zeitalter konsolidierter Alterssicherungssysteme und nur im Kontext institutionell-bürokratischer Vorgaben verstanden werden kann. Diese Grundannahme des Projekts soll im internationalen Vergleich überprüft werden.

Drei Untersuchungslinien werden verfolgt:

1. Für Deutschland ist der Übergang vom theologischen zum sozialpolitischen Lebenslaufregime zu rekonstruieren. Die leitende Fragestellung ist die nach der sozialen Prägestkraft

der Verrentungsregeln und nach den gesellschaftlichen Rationalisierungsgewinnen in dem Ruhestandskonzept. 2. Für Frankreich ist zu untersuchen, welche Konzepte und Konventionen zu Sequenzierungen des Lebenslaufs und damit zur Ausgrenzung einer distinkten Altersphase führen, ohne daß staatliche Instanzen diese sozialpolitisch strukturieren.

3. Für den Deutschland-Frankreich-Vergleich sind Studien entlang der für die Sequenzierung der Altersphase wichtigen strukturellen Koordinaten zu unternehmen: Die Verknüpfungen von Gesellschafts- und Familienpolitik, von Versicherung und Fürsorge, von Arbeitspolitiken und den Interessen der gesellschaftlichen Gruppen, von Deutungen des nationalen Ganzen und dem Status der Alten.

Die Hypothese des Ländervergleichs ist, daß die nationalen Besonderheiten auf den vier strukturellen Koordinaten Varianzen wie funktionale Äquivalenzen in der Sequenzierung einer Altersphase und der Statuspassage in das Alter erklären.

Teilprojekt D3

Sozialhilfekarrieren II: Verzeitlichung von Armutslagen und Biographie

Team: Prof. Dr. Stephan Leibfried, Dr. Wolfgang Voges, Dr. Lutz Leisering, Dr. Michael Zwick, Dipl.-Soz. Petra Buhr, Dipl.-Soz.päd. Monika Ludwig

Über den zeitlichen Verlauf sozialer Problemlagen herrschen diffuse, meist implizite und einseitige Annahmen vor. Z.B. ist die Vorstellung verbreitet, daß Problemverläufe im Bereich sozialer Randgruppen primär soziale Abstiegsprozesse sind. Das Projekt problematisiert derartige Sichtweisen auf der Basis einer Verallgemeinerung und Erweiterung der Analyse von Sozialhilfeverläufen, die in der ersten Projektphase begonnen wurde. Zugrunde liegt die (weiterhin bundesweit einmalige) Bremer Längsschnitt-Stichprobe von Sozialhilfeakten (LSA), die bis 1992 fortgeschrieben wird, und qualitative Interviews mit Sozialhilfeempfängern und Sachbearbeitern der Sozialämter.

Eine zeitdynamische Typologie des Sozialhilfebezugs (z.B. Kurzzeitbezieher, Langzeitbezieher, Pendler) stellt herkömmliche einseitige Annahmen über die Zeitstruktur sozialer Marginalisierungsprozesse in Frage. Ein weiterer Schwerpunkt gilt der Frage nach der Bedeutung von Episoden des Sozialhilfebezugs in der gesamten Biographie der Betroffenen. Ziel ist, anhand der neuartigen Verlaufsanalysen von Armutsprozessen einen Beitrag zur Theorie der 'Verzeitlichung

von Ungleichheit' (Beck/Berger) zu leisten, wobei insbesondere die Rolle der Institutionen des Sozialstaats bei der Definition und Produktion temporaler Ungleichheitsmuster untersucht wird. Zugleich soll die Analyse von Unterschichtbiographien im Schnittpunkt individueller Strategien und institutioneller Problembearbeitung einen Beitrag zur Biographieforschung leisten.

Zentrale Geschäftsstelle: Bereich Methoden und EDV

Team: Prof. Dr. Walter R. Heinz, Dr. Gerald Prein, Dipl.-Psych. Udo Kelle, Dipl.-Soz. Susann Kluge

Der Bereich Methoden und EDV ist mit der forschungsbegleitenden Methodenentwicklung befaßt: In enger Kooperation mit den Teilprojekten des Sfb werden Problemlagen, die in der Forschungspraxis auftreten, aufgegriffen und hierzu innovative methodische Konzepte entwickelt. Die inhaltlichen Schwerpunkte liegen auf Gebieten der Statistik, der qualitativen Methoden der Sozialforschung, der Methodologie und der Wissenschaftstheorie. Hieraus ergeben sich folgende Arbeitsschwerpunkte:

- Computerunterstützte Verwaltung und Auswertung qualitativer Textdaten mit Hilfe von formatfreien Textdatenbanksystemen,
- nichtparametrische Verfahren zur inferenzstatistischen Auswertung kleiner und schief verteilter Stichproben,
- Fragen der Repräsentativität von kleinen Samples und deren Vergleich mit anderen Datenbeständen der amtlichen und sozialwissenschaftlichen Statistik,
- Datenmodelle zur hypothesenadäquaten Bearbeitung von Längsschnitt- und Verlaufsdaten,
- Fragen der Hypothesengenerierung und Hypothesenprüfung in der interpretativen Auswertung qualitativer Daten,

- Strategien der Verknüpfung quantitativer und qualitativer Erhebungs- und Auswertungsmethoden.

Der Bereich Methoden und EDV arbeitet dabei problemspezifische Lösungen für die Teilprojekte. Die Abteilung führt darüber hinaus Support- und Serviceleistungen in allen Bereichen der Datenverarbeitung durch: Systembetreuung, Programmierung, Beschaffung und Implementation von Hard- und Software, Beratung, Betreuung und Schulung der Anwender.

Sonderforschungsbereich 186
Statuspassagen und Risikolagen im Lebensverlauf

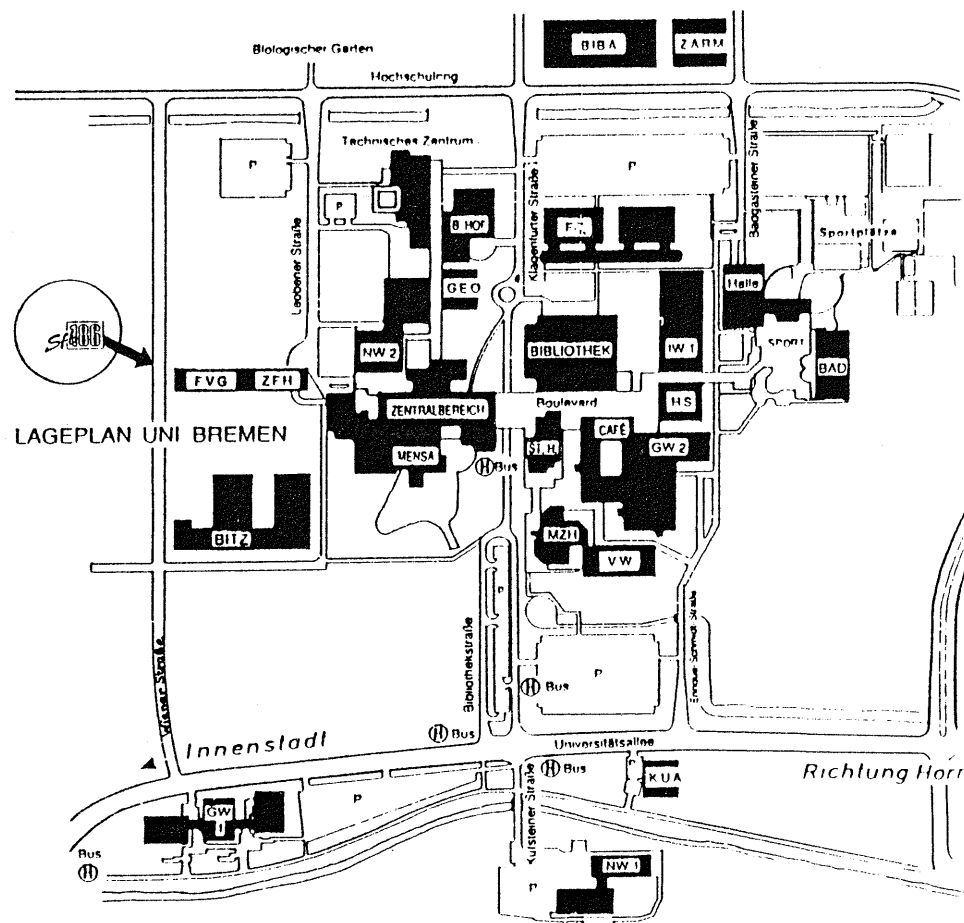
Sprecher: Prof. Dr. Walter R. Heinz
Stellv. Sprecher: Prof. Dr. Karl F. Schumann
Geschäftsführer: Werner Dressel

Vorstand:

Prof. Dr. Walter R. Heinz
Prof. Dr. Karl F. Schumann
Prof. Dr. Helga Krüger
Prof. Dr. Stephan Leibfried
Prof. Dr. Rainer Müller
Dr. Claudia Born
Werner Dressel

Anschrift: Sonderforschungsbereich 186
der Universität Bremen
Postfach 330 440
Wiener Straße, FVG - West
D - 2800 Bremen 33

Telefon: (0421) 218 - 4150/4152/4167
Telefax: (0421) 218 - 4153



Fahrverbindung: von Flughafen und Hauptbahnhof ist die Universität zu erreichen mit der Straßenbahn-Linie 5 bis Endstation Kulenkampff-Allee, dort umsteigen und Bus-Linie 22 bis Geisteswissenschaften I (Hochschule für Sozialpädagogik und Wirtschaftswissenschaften) oder mit Bus-Linie 23 bis Universität/Zentralbereich. Aus Richtung Horn-Lehe-Sebaldsbrück mit Bus-Linie 21 bis Universität/Zentralbereich.